

Altchristliche Gegenstände aus Köln.

Von

H. J. Lückger, Sürth.

Hierzu Tafel XXXII.

Innerhalb der römischen Umfassungsmauern, die der ehemaligen, auf dem Kapitolhügel gelegenen Peter-Paul-, späteren Noitburgis-Kirche angehört hatten, wurden im Jahre 1895 die beiden nachbeschriebenen Gegenstände in einer mit römischem Brandschutt vermengten Erdschicht gefunden.

1. Ein Fingerring aus Bronze (Abb. 4), Durchmesser 26 mm. Der Ring ist von gewöhnlicher Gestalt, derselbe erbreitert sich nach oben zu einer quadratischen Fläche, die von Strichmustern flankiert und eingefast wird. Innerhalb dieser Einfassung sind anscheinend mehrere Fische dargestellt, die als christliches Symbol gedeutet werden können (Abb. 4a).

2. Ein Schreibgriffel aus Bronze (Abb. 3), Länge 93 mm. Der Schreibgriffel ist schon durch seine besondere Form ausgezeichnet. Die Schreibspitze wächst aus dem Gelenk einer Hand hervor, die eine fächerförmige, über dem Griff mit einer Wulst umgebene dreiteilige Platte faßt. Die Platte an den römischen Schreibgriffeln diente gewöhnlich nur zum Glätten der Wachs tafeln, hier aber ist dieselbe auch als Siegelstempel eingerichtet, was bisher bei ähnlichen Instrumenten wohl kaum beobachtet worden sein dürfte. Auf der oberen Seite der Platte befinden sich in einer Strichumrahmung, über der noch eine dreiteilige Verzierung angebracht ist, die in „Spiegelschrift“ eingegrabenen griechischen Buchstaben „Alpha“ und „Omega“; jeder derselben ist von einem einfachen Strichkreuze überhöht (Abb. 3b). Auf der Rückseite ist eine dreiteilige Palmette eingraviert (Abb. 3a). Beide Gegenstände werden nach Stil und Ausführung im 3. oder 4. Jhdt. entstanden sein. Nach den Fundumständen ist anzunehmen, daß die beiden Bronzegeräte bei einem Brande in die Erde gekommen sind und nicht etwa einem Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden, denn Beerdigungen waren in dieser Zeit innerhalb der Stadtmauern verboten und sowohl das Verbrennen der Leichen als auch Grabbeigaben bei den Christen dieser Zeit gewöhnlich nicht üblich. Beide Gegenstände lagen in nächster Nähe des gleichzeitig gehobenen, gewaltigen Münzfundes¹⁾, der in einem Fasse und vier großen, verschieden geformten,

1) Bahrfeldt Dr. M. von. Münzen Konstantins des Großen und seiner Zeit aus dem Münzfunde in Köln am Rhein, 1895.

tönernen Amphoren, von denen eine erhalten ist, verstaubt waren. Eigentümlich war die Verpackung dieser Münzen in Rollen (von je 50 Stück), was bisher noch nicht beobachtet worden ist.

3. 2 Schmucknadeln aus Bein. Länge 9,7 cm. Nicht weit von obiger Fundstelle auf dem Marienplatz wurden in den von Schultze und Steuernagel²⁾ — bei der Ausführung von Kanalbauten — in den 80er Jahren freigelegten römischen Hausfundamenten zwei christliche Nadeln aus Bein gefunden (Abb. 1). Die beiden Nadeln, die ca. 100 m von einander entfernt lagen, sind völlig gleich. Dieselben haben eine glatte Spitze, darüber zwischen vertieften Rillen ein eingeritztes Schrägkreuz. Der Oberteil derselben hat geriffelte Ecken und darüber eine Durchbohrung. Die Bekrönung wird von einem Kreuze gebildet, dessen Längsbalken nach der Mitte konisch verläuft und dessen Querbalken rechteckig geformt ist. In nächster Nähe des Fundortes der einen Nadel war der große Münzschatz vergraben³⁾, dessen Geldstücke ausnahmslos mit dem Christusmonogramm geschmückt sind.

4. Widder aus Bronze (Abb. 2), Höhe 5,4 cm, Breite 5,2 cm. Auf dem römischen und frühmittelalterlichen Gräberfeld bei der Kirche St. Severin wurde im Jahre 1892 die hübsche Bronzestatuette eines Widders gefunden, die in einem Skelettgrabe geborgen war. Das Stück ist vorzüglich erhalten und hat schöne, grüne, natürliche Patina. Der Widder steht noch auf der ursprünglichen Bronzeplatte, die auf Einzelbild hinweist. Die Hörner desselben sind um die Ohren gelegt und das Gesicht mit der spitzen Schnauze, dem man einen überaus sanften Ausdruck verliehen hat, ist besonders sorgfältig gearbeitet. Nach Ansicht des Herrn Prof. Dr. Loeschke, Trier, wäre christliche Herkunft der Statuette möglich.

5. Bronzener Siegelring mit drei ineinander verschlungenen Fischen (Abb. 5), Durchmesser 27 mm. In demselben Gräberfelde und fast gleichzeitig mit dem vorigen Stück wurden die beiden nachbeschriebenen Gegenstände gefunden, die nach glaubwürdiger Aussage des Verkäufers, von dem dieselben erworben wurden, in einem Steinsarge gelegen hatten, der die verbrannten, mit Holzkohlen vermengten Ueberreste einer Leiche barg. Der Ring, der oben eine runde Platte hat, war stark verkrustet, erst nach sorgfältiger Reinigung kam das schöne Siegelbild zum Vorschein. Die Darstellung zeigt drei verschlungene Fische (Abb. 5a).

6. Bronze-Pyxis mit Glaseinsatz (Abb. 6), Höhe 11 cm, Breite 7 cm, Höhe des Glases 6 cm, Breite 6,2 cm. Boden und Teile des oberen Randes und des Deckels fehlen.

In demselben Grabe, in dem der Ring gefunden wurde, lag auch die nachstehend beschriebene Pyxis, an deren durch und durch oxydierter Metallhülle mehrere Stückchen Holzkohle fest anhaften, wodurch die Angaben des Verkäufers bestätigt werden. Die Büchse ist aus ca. 1 mm starkem Metall.

2) Colonia Agrippinensis, Seite 111.

3) Lückger H. Joseph, Zeitschrift für Numismatik, 1930, Band 40.

Der hohe, durch horizontal eingeschliffene Rinnen verzierte Deckel hat einen knaufartigen Abschluß, der eine senkrechte Durchbohrung aufweist, in der eine Verzierung, vielleicht ein Kreuz, gesteckt haben kann, und war, wie die Abbildung zeigt, durch ein eigenartiges Scharnier mit dem Unterteil verbunden, an dem sich noch ein knopfartiger Ansatz befindet, dessen Zweck mir nicht bekannt ist. In der Form gleicht dieselbe den Limoger Email-Hostienbüchsen des 13. Jhdts. Außere Verzierungen sind nicht wahrnehmbar, aber vielleicht durch die weit vorgeschrittene Oxydation zerstört. Als Einsatz dient ein einfaches, schön dunkelblaues Glas mit glattem Boden und etwas verdickter Randwulst. Die Pyxis macht den Eindruck syrisch-palästinensischer Herkunft und dürfte durch eingewanderte Orientalen an den Rhein gekommen sein. Nach der eigenartigen Bestattungsart und dem mitgefundenen Ringe zu schließen ist die Annahme vielleicht berechtigt, daß die Büchse christlicher Herkunft sei.

7. Haarpfeil aus Bein (Abb. 7). Länge 17 cm. Nach den Versicherungen des Erben des ehemaligen Besitzers ist der Gegenstand in Köln ausgegraben worden; nähere Fundangaben waren nicht zu ermitteln. Das Schmuckstück hat eine kopfartige Erbreiterung, deren Rand eine zackenartige Verzierung aufweist. Die Mitte des Kopfes ist kreuzförmig durchbrochen. Die Bezeichnung „Haarpfeil“ liegt wohl am nächsten, doch ist eine anderweitige Gebrauchsmöglichkeit nicht ausgeschlossen; wahrscheinlich aber haben wir einen Gegenstand christlicher Herkunft vor uns.

Sämtliche Gegenstände befinden sich in der Sammlung des Verfassers.